

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aemil und Elise oder die Fahrt auf der Elbe

Keil, Johann Georg

Erfurt, 1811

Fuenfter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-264274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264274)

Fünfter Brief.

Ich bin glücklich, Wilhelm, glücklicher als es je ein Mensch war. Höre und urtheile:

Es war ein schöner Herbstmorgen, als ich aus Dresden gieng, die gute Familie Rosenhain zum Kirchweihfeste zu besuchen. Aus allen Dörfern tönte mir Glockengeläute und fröhliche Musik entgegen, welches die Feier des Festes verkündete. Ich kam in Kirchheim an und gieng nach der Pfarrwohnung. Es war Niemand in derselben, als die launige Auguste, die in der Küche beschäftigt war, ein festliches Mahl zu bereiten.

„Gehen Sie entweder in die Kirche,“ sagte sie zu mir, „oder ich binde Ihnen eine Schürze vor, und dann müssen Sie mir kochen helfen.“

„Ich würde mich sehr albern dazu anstellen,“ antwortete ich ihr, und gieng über

den Gottesacker in die mit Blumen geschmückte Kirche. In einer kleinen Kapelle, die mit hölzernen Gitterfenstern versehen war, befand sich die ganze Rosenhainische Familie. Elise bog sich, als sie mich sah, vom Fenster zurück, und ließ sich nicht wieder sehen.

Der alte Rosenhain betrat die Kanzel und predigte. Es war, als ob ein Engel auf derselben stände. Seine einzelnen silbernen Haare hingen entblöht um sein ehrwürdiges Haupt, und in seinen Augen zitterten Thränen der Rührung. Man sah, daß das, was er sprach, von Herzen kam und zu Herzen gieng. Seine Zuhörer weinten und auch mir wurde es warm ums Herz. Und als der würdige Greis am Altare mit zitternder Stimme sang, und mit einem Blicke zum Himmel den Segen über seine Gemeinde sprach, so fühlte ich das Feierliche dieser Handlung, was ich sonst noch nie so gefühlt hatte, und es schien,

als ob der Segen auf allen seinen Zuhörern ruhen müßte.

Jetzt machte eine Musik den Schluß des Gottesdienstes, und ich gieng zurück in die Pfarrwohnung. Man empfing mich mit einer Herzlichkeit, die mich innig rührte.

„Nun es freut mich doch,“ sagte der theure Greis zu mir, „daß Sie Wort gehalten haben, und uns besuchen. An ländlichen Vergnügen soll es Ihnen nicht fehlen.“

Man setzte sich zu Tische. Außer der mir so lieben Familie waren noch einige Pfarrer von benachbarten Dörfern zugegen. Unter Scherzen und munteren Gesprächen, woran Jung und Alt Theil nahm, vergieng der Mittag und ein Theil des Nachmittags. Dann giengen wir alle zu einem freien Platze, wo die Jugend des Dorfes sich mit Tänzen besufligte. Einige ehrwürdige Linden beschatteten diesen natürlichen Ballsaal. Freundlich wurden wir von allen Anwesenden empfangen.

gen, und dem guten alten Rosenhain brachte man sogleich einen Stuhl zum sitzen.

Es war ein entzückender Anblick, die unschuldigen Freuden des jungen Landvolks zu sehen. Hier drehten sich Mädchen und Jünglinge in muntern Tänzen, dort trieben sich Kinder im üppigen Grase umher. Greise und Mütter saßen mit lächelnden Mienen um den Tanzplatz her, und erinnerten sich bei der Fröhlichkeit ihrer Kinder und Enkel ihre eigne Jugend.

Ich machte, als es Abend wurde, Anstalt, nach Hause zu gehen, alles bestürmte mich aber so sehr mit Bitten, diese Nacht das zubleiben, daß ich endlich nachgeben mußte.

„Morgen kommen Sie mit meinem Herrn Confrater zu mir,“ sagte einer von den anwesenden Pfarrern, ein launiger Mann. „Bei mir finden Sie es aber nicht so ordentlich, wie hier. Ich habe weder Frau noch

Kinder, und Junggesellenwirthschaft ist nicht immer die beste.“

Elise und Auguste fuhren schon heute mit ihm nach B . . . , so heißt das Dorf, wo er wohnte; der alte Rosenhain mit seiner Frau und ich mußten versprechen, morgen frühe nachzukommen.

„Stehen Sie nur recht früh auf,“ sagte er zu uns, „ich lasse Sie mit meinem Wagen abholen.“

Die Sonne war kaum aufgegangen, als der Wagen in den Hof herein rollte. Der alte Rosenhain kam vor die Thür meiner Schlafkammer, und klopfte leise an.

„Herr Hohlsfeld,“ rief er, „stehen Sie auf, der Wagen ist da.“ Ich war schon angezogen, und kam ihm entgegen.

„Schon fertig,“ sagte er verwundert, als er mich sah; „hätte ich doch nicht geglaubt, daß ein Städter so früh aufstehen könnte.“

„Wenn man auf dem Lande ist,“ antwortete ich, „so muß man auch ganz wie ein Landmann leben.“

„Nur geschwinde,“ sagte die gute alte Mutter, als ich in die Stube trat, „trinken Sie eine Tasse Kaffee.“

Ich dankte und versicherte ihr, daß ich das ganze Jahr hindurch keinen tränke.

„Ei was,“ fuhr sie eifrig fort, „Sie wollen sich wohl gar erkälten? Die Morgen sind jetzt kühl. Geschwinde, trinken Sie.“

Ich mußte gehorchen. Wir setzten uns in den Wagen und waren alle so heiter, wie der schöne Morgen, der uns den schönsten Herbsttag versprach. Unter fröhlichen Gesprächen kamen wir in B . . . an.

„Nun, Ihr Langschläfer,“ rief uns unser läuniger Wirth entgegen, „Kommt Ihr denn endlich einmal? Die Mädchen sind schon zweimal auf den Thurm gestiegen, um zu sehen, ob sie den Wagen von ferne erblicken

könnten. Jetzt eben sind sie wieder hinauf, und der Wagen war gewiß schon hinter dem Busche, daß sie ihn nicht haben sehen können. Kommt alle hier herein, wir wollen ihnen die Zeit doch noch ein wenig lang werden lassen.“

Er versteckte uns in eine Nebenstube, in der wir zu bleiben versprechen mußten. Nach einiger Zeit kamen die Mädchen.

„Nun noch nichts gesehen?“ fragte sie der Pfarrer. Wir konnten in der Nebenstube alle Worte verstehen.

„Das wissen wir gar nicht, wo sie bleiben,“ sagten die beiden Mädchen mit trauriger Stimme.

„Wenn sie nur unterwegs kein Unglück genommen haben,“ fuhr der Pfarrer mit einer ernsthaften Miene fort.

„O Gott! — Kommen Sie, lieber Herr Magister, kommen Sie, wir wollen ihnen geschwinds entgegen gehen!“ Sie zogen ihn am Rocke mit fort.

„Man, nur alles mit Bedacht; ich will ja mitgehen, ich muß nur erst meinen Hut und Stock suchen, und meine Alltagsperrücke aufsetzen.“

„Diese ist ja gut, behalten Sie doch diese.“

„Zu gut ist sie, Kinderchen, zu gut. Wo denkt Ihr hin, daß ich in der Perrücke, in welcher ich diesen Morgen predigen soll, erst über Land gehen kann. Das geht nimmermehr.“ — Die Mädchen wurden ungeduldig, und liefen nach der Thür.

„Da steht ja der Wagen schon,“ riefen sie, als sie in den Hof sahen.

„Ja in der That,“ sagte der Pfarrer, „der Johann ist doch ein recht fauler Mensch, der hat es gewiß wieder einmal verschlafen. Aber er soll gleich fort, den Augenblick.“

Die Mädchen hiengen den Kopf. „Noch nicht einmal fort,“ fragten sie langsam.

Der alte Rosenhain öffnete jetzt die Thür, und sie liefen mit fröhlichen Ausdrücken in seine und seiner Gattin Arme. — Unter launigen Gesprächen, angenehmen Spaziergängen und ländlichen Spielen verging auch dieser Tag.

„Nun Kinder,“ sagte der alte Rosenhain, als es anfieng Abend zu werden, „ich dünke, wir erinnern uns nun wieder an unsern Heimweg. Die Abende sind schon sehr kühl, und die Mutter kann die Kälte nicht vertragen.“

„Du bist doch allemal der Freudenstörer,“ erwiderte ihm unser Wirth, „aber dießmal wird nichts daraus. Die jungen Leuten müssen bei mir bleiben, Du magst wollen oder nicht. Abends fängt erst das größte Vergnügen an. Die Nächte sind hell, und ich lasse sie dann alle zusammen nach Hause fahren. Dich darf ich freilich nicht

Bitten, so lange zu bleiben, ob ich es gleich sehr gerne sähe, wenn Du bleibst.“

Der gute alte Rosenhain ließ sich auch dieß gefallen, und fuhr mit seiner Frau ohne uns nach Hause. Wir, ich, die beiden Mädchen und der junge Rosenhain, der auch noch zu unsrer Gesellschaft gekommen war, blieben da und versprachen um zehn Uhr zu Hause zu seyn. Wir giengen in den niedlichen Garten des Pfarrers, dessen eine Seite an die Elbe stößt. Ich sah einen kleinen Drachen auf derselben stehen, und sprang in denselben. „Hat Jemand Lust mit mir zu fahren?“ fragte ich, und fuhr, da Niemand sich mir anvertrauen wollte, den Fluß auf und ab.

„Herr Hohlsfeld fährt heute nicht zum erstenmale, das sehe ich; sehen Sie sich immer ein,“ sagte der Pfarrer zu den beiden Mädchen. Elise und der junge Rosenhain stiegen ein, Auguste war aber durch kein Bitten dazu zu bringen. Sie war einmal in ein

Wasser gefallen, in dem sie dem Ertrinken nahe war, und sie hatte deshalb eine so große Furcht vor diesem Elemente, daß sie nicht einmal gern allein über eine Brücke gieng. Ich fuhr ohne sie eine große Strecke den Fluß hinauf und wieder herab.

„Sie können diesen Abend, wenn es Ihnen Vergnügen macht, Wamsell Elisen nach Hause fahren,“ sagte der Pfarrer zu mir, als ich gelandet hatte. „Sie kommen eben so bald an, als Herr Rosenhain, wenn er mit Augusten, die durchaus nicht fahren will, den weitem Fußweg geht.“ — Elise, der das ungewohnte Vergnügen Freude machte, willigte ein, und es wurde daher fest beschlossen, daß wir beide fahren, und Auguste mit ihrem Bruder zu Fuße gieng.

Der Mond stieg jetzt in seiner vollen Pracht über den Horizont heraus, und wir machten uns zur Rückreise bereit. Ich bestieg mit Elisen den Nachen und der junge Rosen-

hain gieng mit Augusten am Ufer hin. —
 Es war eine göttliche Nacht. Die Wellen
 des Flusses sprangen von den Ruderschlägen
 auf, wie geschmolzen Silber, und nekten mit
 murmelnden Geräusche die Seiten des wiegenz
 den Rahnes. Von den umbuschten Ufern
 tönten Vögelgesänge und aus den umliegenden
 Dörfern scholl der Jubel der Tanzenden.
 Jetzt trennte sich der Fußpfad vom Ufer, und
 die fröhliche Auguste rief uns ein scheidendes
 Lebewohl zu, und befahl uns der Obhut Gotz
 tes, als ob wir eine große Seereise zu bestes
 hen hätten.

Ich war nun noch ganz allein in der
 großen Nacht mit Elisen, mit der ich mich
 fürchtete am Tage allein zu seyn. Wir sahen
 stumm neben einander und keins von uns
 beiden wagte es ein Glied zu bewegen, aus
 Furcht, daß wir einander berühren möchten.
 Der Kahn stieß jetzt an einen Stock, der im
 Flusse verborgen war, und drohte umzufallen.

Die furchtsame Elise umfaßte mich mit einem Ausruf des Schreckens, um sich an mir fest zu halten, und hielt mich noch umfaßt, als die Gefahr schon vorüber war. Mein Arm, den ich um ihren Leib geschlungen hatte, bebte. Sie blickte auf, und ich sah ihr Auge, in dem Glanz und Thränen zitterten, und ich umfaßte das holde Mädchen fester, und zog sie wonnetrunken an meine Brust und drückte brennende Küsse auf ihren Mund. — Neue unennbare Gefühle ergriffen mich. Es war, als ob ich um diesen Augenblick alle Schätze der Erde hingeben könnte. Ich weinte, und doch war ich glücklich. Wir sagten nicht: ich liebe Dich! Aber wir verstanden uns. — Ich wußte nicht, was um mich war; ich hatte Alles, die ganze Welt vergessen. Der Kahn wogte sanft, ohne Führer auf den spiegelnden Wellen hin.

Setzt schlug nahe vor uns eine Thurmsuhr, und wir wurden aus unserm Taumel

geweckt. Ich blickte auf, und der Kahn trieb langsam an einem Kirchhofe hin. Glänzend blinkten die vergoldeten Kreuze im Mondlicht; und die eisernen Thore klrirten vom Winde bewegt. Tiefe Stille wehte um diesen Ort des Friedens, die bisweilen durch Töne der Freude unterbrochen wurde, die vom fernem Dorfe herüber wogten. — Es war ein unseidlicher Kontrast; hier Trauer und Thränen, dort Jubel und Freude; hier Weisheit die zu Staub einsanken, dort frohliche Tänze. — —

O ihr armen, armen gedrückten Menschen! wie könnt ihr frohlich seyn, mitten unter Thränen und Seufzern? — Wie könnt ihr das Leben ertragen, da doch Tod und Verwesung so nahe bei euch ist? — Wie könnt ihr jubeln, da ihr doch auf hohlen Gräbern steht, in die eure Lieben hinabgesunken sind, und in die auch ihr bald hinabfallert werdet? — —

Schweremüthige Gefühle bemächtigten sich meiner. Der wankende Kahn schlich träge an dem niedrigen Ufer hin. Der ganze Gottesacker glimmte und perlte vom Thau und an den bemalten Fenstern der alten Kirche glühte das Mondlicht wie laufendes Feuer. — Jetzt erhob sich von einem Grabe aus dem üppigwuchernden Grase eine männliche Gestalt, und rang die Hände. — „Das Grab ist tief!“ rief sie mit schrecklicher Stimme, und das hohle Weinhaus gab dumpf die gesprochenen Worte zurück. Sie bog sich wieder zur Erde, und riß die Blumen nieder, und wühlte in das Grab hinein, um die Blumendecke zu zerreißen, unter der vielleicht zwei geliebte Augen zerstäubten. — — Sie sank ermattet zurück; dann stand sie wieder auf, und brach Rosen von den Gräbern, und streute ihre zerrissenen Blätter in die wehende Nacht. „So sind die Freuden der Menschen!“ rief sie, und lachte laut auf. —

Der Kahn war jetzt an dem Gottesacker vorbeigetrieben, und ich und Elise saßen beide stumm und erschüttert neben einander, und hatten beide in Augen und Herzen Thränen, die wir einander nicht verbargen. Der Anblick des Unglücks der Menschen und das Gefühl unsrer eignen Hülflosigkeit schloß uns fester an einander an. Es war, als ob wir so mit einander durchs Leben gehen wollten. Wir sprachen nichts, wir dachten nichts, wir empfanden nichts, und waren doch glücklich, — glücklich unter Thränen, — glücklich an eingesunkenen Gräbern. — —

Der schnellere Fluß faßte jetzt unsern Kahn und trieb uns geschwinder an den vorsbeilaufenden Ufern hin. Wir saßen noch immer taub und stumm neben einander, als ein Hund am Ufer freundlich bellte. Es war der Hund des Pfarrers Rosenhain, an dessen Garten wir uns befanden, ohne daß wir es wußten. Es war, als ob alles Geschehene

ein täuschender Traum gewesen wäre. Wir stiegen aus und giengen in die noch hell erleuchtete Stube.

„Nun, kommt Ihr denn endlich einmal?“ rief uns Auguste entgegen, die schon mit ihrem Bruder vor einer Stunde nach Hause gekommen war. „Ihr habt wohl zusammen eine neue Welt entdecken wollen?“

Wir erzählten das bestandene Abenteuer mit der männlichen Figur auf dem Gottesacker, und erfuhren, daß dieser Unglückliche ein Wahnsinniger sey, der die meisten Nächte auf Gottesäckern zubrächte, und der schon sehr viele Menschen in Furcht und Schrecken gesetzt hätte. —

Und so schloß sich für mich ein Tag, der mit Freuden und Behimuth gemischt war. Ich schien mir ein ganz anderer Mensch geworden zu seyn. Mein Herz sprang vor Freuden, und in meinen Augen standen Thränen! —

O Liebe, Liebe! Du stilles Eden des
 verzagten Herzens, du volles Uebermaas von
 übermenschlichen Entzückungen, du zu uns
 herabglimmender Widerschein einer glühenden
 Morgenröthe aus der zweiten, bessern Welt,
 — wenn bei deinem himmlischen Namen der
 trunkne Mensch schon weint und seufzt und
 zittert, wie groß muß erst das Herz werden,
 in welches du mit deinem Himmel eingezogen
 bist? — —

Amil.

Sechster Brief.

Wilhelm! — Was für ein Mensch ist
 aus mir geworden? — Ich bin unthätig zu
 aller Arbeit, ich fliehe die Menschen, und
 wenn ich allein bin, dann stürze ich mich

3